

*Liebe Renate,
liebe Marion
liebe Angehörige und Freunde von Addi!*

*In einer solch' schweren Stunde Trost zu geben, Trost zu finden
- zumal vor dem Hintergrund der so dramatisch verlaufenen letzten
Tage in Addis Leben - , ist schwer, in Wahrheit unmöglich.*

*Wir als seine, als Eure Jülicher Freunde fühlen uns in besonderer
Weise hilflos.*

*Bei der Suche nach einer Antwort, finden wir - ausgerechnet - in
Addi ein Vorbild. Wir erinnern uns, was er in vergleichbaren
Situationen tat, und wie er es tat.*

*Er tat etwas ganz Einfaches, was dennoch immer wieder so schwer
dünkt: ...*

*Er war da.
Er telefonierte und erkundigte sich, schaute vorbei.
Er bot Hilfe - seine - Hilfe an,*

*Selbstverständlich, unaufdringlich. Weshalb sein Beistand nicht nur
akzeptiert wurde, sondern willkommen war, als wirkliche Tröstung.*

*Hiermit ist schon sehr Wesentliches über Addi gesagt.
Etwas, das ihn auszeichnet, ja adelt.*

*Bei allem, wofür er stand und was er tat, war ihm eines überaus
wichtig: die Form, die rechte Form. -*

*Gemeint ist nicht jene Form, die den Inhalt ersetzt oder hintanstellt,
sondern die Form, welche erhellt, unterstreicht u. das Gesagte
annehmbar macht.*

*Addis größte Aufmerksamkeit galt dem Gebrauch des Wortes. Deshalb
bewunderte er so sehr Rupert Lay, den Jesuiten, studierten
Philosophen und Betriebswissenschaftler(!). Eines dessen bekanntester
Werke heißt „Führen durch das Wort“. Und dieser Rupert Lay, heute
76 Jahre alt,*

„steht für eine faire Praxis,
miteinander Widersprüche und Dissens auszutragen.“

Seine Seminare besuchte Addi, ja er stellte sich ihnen, um zu wachsen.
In den Seminaren wurde einem offenbar nichts geschenkt.
Hart ging's zu, aber – wie gesagt – fair mußte es sein.

Am WORT und seiner Bedeutung feilte Addi sein Leben lang. Denn er wußte nicht nur um die Macht des Wortes, sondern auch, wie sehr ein falsches oder falsch verstandenes Wort verletzen kann, und ... wie das richtige Wort beflügelt.

Diese Erkenntnis war der Grund für ihn, sorgsam zu kommunizieren – ohne Verrat an der Sache.

Eine solche Haltung zeugt – das wird dabei deutlich – von großem Respekt vor dem Mitmenschen. „Altmodisch“ könnte man es auch so sagen: Er liebte seinen Nächsten.

Selbst wenn es um eigentlich nichts ging, konnte er davon nicht völlig lassen. Wenn es während der geliebten nächtlichen Doppelkopfrunden unglückliche Verlierer gab, richtete er diese mit dem Standardspruch auf, daß sie trotz der Kartenmischung völlig korrekt gespielt hätten.
(Klartext: Mehr war bei Euch nicht drin, liebe Brüder.)

Überhaupt, korrekt.

Es war eines seiner Lieblingswörter. Es hatte nicht nur in seinem so erfolgreichen beruflichen Leben, sondern auch außerhalb von diesem seinen festen Platz, seine hohe, ja höchste Bedeutung. Nur eine einzige **A u s z e i t** von der Korrektheit gestattete er sich. Und zwar diese:

Über 10 volle Jahre peinigten wir ihn mit seiner jährlichen Wiederwahl als Präsident unseres Clubs – mit der Behauptung, zu ihm täte sich keine vernünftige Alternative auf. Er ertrug die dümmliche Begründung und das hohe Amt von Jahr zu Jahr nicht nur mit Fassung, sondern auch – und das war das Erstaunliche! – mit gesteigertem Vergnügen. Jeden 2. Freitag, von 20 – 24 Uhr. Vier volle Stunden also vergönnte er uns und gönnte er sich eine sich sonst nicht gestattete Leichtigkeit des Lebens. Und das ausgerechnet in einem Punkt, den nur tiefe Freundschaft aushält: Verletzung des jahrzehntealten Ritus bei den üblichen Ehrungen (Kegelclub!). Es ging um's Protokoll, immerhin! Es geht hierbei lediglich um 3-4 kurze

Standardsätze, jedoch: er „konnte“ sie sich nicht einprägen. Er half sich äußerst kreativ über die Ehrungsrunden, und wir anderen konnten diesen Moment kaum abwarten, seine abenteuerlichen Formulierungen, denen regelmäßig unsere Heiterkeitsausbrüche folgten. Der Kontrast zum „sonstigen Addi“ war ergötzlich. - Dann war er Mensch, unter uns durfte er es sein.

Einer ewigen Präsidentschaft konnte er sich, konntet Ihr Euch, liebe Renate und Marion, letztendlich nur entziehen durch den Umzug von Jülichs KFA nach Europas ESA, vom Hexenturm zum Eifelturm.

Aber selbst während Eurer Pariser Zeit ward Ihr in unseren Gedanken und bei unseren Gesprächen mit dabei, mit in Jülich. Weil es so schön, so freundschaftlich war mit Euch ..., und so erfreulich mit ihm, dem einzigen Roten unter lauter Schwarzen, die sich miteinander so wohl fühlten.

Wer nun der Persönlichkeit Addis annähernd gerecht werden will, darf eines nicht unerwähnt lassen.

*Sein ständiges Streben nach Wissen.
Wissen um die Dinge, Wissen um die Menschen.*

Wissen erwerben und – dadurch – Verstehen lernen, das war es, was ihn trieb. Es war ihm – letzten Endes - eine Angelegenheit des Herzens, durch Wissen und Verstehen Menschen zusammenzuführen, beisammenzuhalten. Eine Aufgabe zum Zerbrechen eigentlich, doch er blieb ihr bis zuletzt auf den Fersen, ließ sie nie aus den Augen.

Seine Methode auf diesem Weg ohne Ende: Beobachten, Zuhören, Lesen (und wiederum Lesen, Lesen und nochmals Lesen) und ... Diskutieren.

Die möglichst perfekte Beherrschung der Sprachen Europas sollte ihm dabei hilfreich sein, vor allem war ihm an der deutsch-französischen Freundschaft gelegen. „Die Quelle aller Mißverständnisse ist das Wort“ (schon wieder: das Wort!), ließ uns Antoine Saint-Exupéry wissen, ein Franzose. Und Franzosen hören bekanntlich sehr genau zu. Addi wußte es zu gut.

Addis Wissendurst war unstillbar. Man könne auch so formulieren: Unentwegt war er auf der Suche nach nichts Geringerem als dem archimedischen Punkt.

Menschen mit sog. Todesnähe-Erlebnis berichten – unisono – , daß uns von der unendlich hellen, warmen und liebevollen „Lichtgestalt“ diese zwei Kardinalfragen gestellt werden:

die erste: Wie bist du mit deinen Mitmenschen umgegangen?

die zweite: Was hast du aus deinen Talenten gemacht? ...

Addi muß die Antwort auf diese Fragen nicht fürchten. Davon sind wir, die ihn so gut kannten, überzeugt.

Dieser Addi,

dein Mann, liebe Renate

und Dein Vater, liebe Marion

dieser Addi wollte aus sich das Beste machen und er wollte immer sein Bestes geben. Nicht nur für sich, sondern ganz bewußt auch für seine Mitmenschen.

Für die Menschen

die er verschieden „ansah“, aber liebte,

für die er sich verantwortlich fühlte oder für die er direkte Verantwortung trug,

die er von sich aus aufsuchte oder die der Zufall ihm zuführte.

Da er ein Freund der Menschen war, konnte er sich auch einem jeden anteilnehmend und wegweisend – weil glaubwürdig – zuwenden – sei es auf höchster, sei es auf einfachster Gesprächsebene.

Wir Freunde kannten ihn – darüberhinaus – als einen lebensfrohen Zeitgenossen, der das Staunen nie verlernte und in den letzten Jahren die schönen und frohen Kapitel des Lebens häufiger „aufschlug“.

- *Seine Liebenswürdigkeit,*
- *sein Verantwortungsgefühl und Mitgefühl,*
- *seine Gewissenhaftigkeit und tätige Fürsorge*

machten ihn zu einem gesuchten Freund, und ein solcher wird er bleiben, ... für uns, seine Jülicher Freunde, besonders an den regelmäßigen Abendtreffen, wo wir ihn zitieren und seiner gedenken werden.

Er bleibt unser Bruder.